Korrespondenzen u. Heilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **30 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arzt spricht in solchen Fällen von „Tabak-Angina". Treten solche Anfälle bei ältern Leuten auf, bei denen man auch eine Verkalkung der Kranzarterien des Herzens vermuten kann, so ist die sichere Entscheidung, ob Nikotinvergiftung die Hauptrolle dabei spielt, oder Arterienverkalkung, oder beides zugleich, schwierig. Bewirkt die Enthaltung oder doch wesentliche Einschränkung des Rauchens eine deutliche Besserung, dann liegt die Situation schon klarer und auch die Prognose des Zustandes günstiger. Aerztliche Autoritäten, wie z. B. Professor Huchard in Paris, Professor Krehl in Heidelberg u. a., vertreten die Ansicht, daß der übermäßige Tabakgenuß sehr wohl zu vorzeitiger Ausbildung von Arteriosklerose führen kann. Neuerdings sind sogar ärztliche Stimmen, und zwar solche von zuverlässigen Beobachtern, laut geworden, die dem Nikotingenuß bei der Verursachung der Arteriosklerose die wichtigste Rolle zusprechen und die Häufigkeit dieser Ursache selbst höher einschätzen als den chronischen Alkoholismus, der bekanntlich als Ursache der Arteriosklerose gleichfalls eine große Rolle spielt.

Bei den Experimenten mit Kaninchen, denen man durch fortgesetzte Einverleibung von kleinen Nikotingaben künstlich arteriosklerotische Veränderungen an den Blutgefäßen erzeugte, fällt der Alkohol als möglicherweise mitwirkende wichtige Ursache fort.

Will man aber auf diese Tierversuche kein entscheidendes Gewicht legen, weil auch die körperliche Organisation von solchen Versuchstieren und dem Menschen zu verschieden sei, so darf man doch nicht an den Urteilen unbefangener, ernster klinischer Autoritäten achtlos vorübergehen, die einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Tabakmißbrauch und Arterienverkalkung festzustellen sich für berechtigt halten. Außer den oben Genannten erwähne ich nur noch Professor Romberg, der die Ansicht vertritt, daß die starken Blutdruckschwankungen im arteriellen System, die durch Nikotin (wie auch durch Genuß von starkem Bohnenkaffee!) hervorgerufen werden, sehr wohl zur Entstehung von Arteriosklerose Anlaß geben können. Auch Professor Erb spricht sich „auf Grund reicher Erfahrung" dahin aus, daß er Leute, die übermäßigem Tabakgenuß ergeben waren, gar nicht selten an Arteriosklerose und den damit gern zusammenhängenden Leiden, wie Schrumpfniere, Herzmuskelentartung, Herzkrampf, erkranken sah, ohne daß sich eine weitere ursächliche Schädlichkeit bei diesen Patienten auffinden ließ. Um so leichter muß es natürlich dazu kommen, wenn gleichzeitig noch andere, in gleicher Richtung wirkende Schädlichkeiten dazutreten. Eine solche weitere Ursache ist der aufreibende Kampf ums Dasein mit drückenden Sorgen und Arbeitshetze.

Mehr als jemals früher werden wir in Zukunft bei unserer Verarmung dieser die Gesundheit schwer schädigenden Einwirkung ausgesetzt sein. Muß es angesichts dieser Tatsachen nicht geradezu an Wahnsinn grenzen, wenn wir anstatt die Widerstandskraft unseres Körpers mit allen erreichbaren Hilfsmitteln zu stützen, diese durch solche Genußgifte noch weiter untergraben? Vermag es die Rücksicht auf die uns bitter nottuende Sparsamkeit nicht, sollte dann nicht das Interesse an möglichst langer Erhaltung unserer Arbeitsfähigkeit dazu bewegen, den lebenverkürzenden Genußgiften — Nikotin und Alkohol — endgültig den Abschied zu geben?

(Kneipp-Blätter.)

Korrespondenzen u. Heilungen.

Berlingen, den 29. Juli 1919.

Hochgeehrte Herren!

Wie Sie auf beigelegtem Schreiben ersehen, bin ich schon längere Zeit leidend. Durch eine

hiesige Person auf Sie aufmerksam gemacht und mir aufs beste empfohlen, bitte ich Sie nun um gütige Aufklärung über folgende Krankengeschichte.

Im Frühjahr 1915 hatte ich oft Schmerzen im linken Knie. In der Meinung, es handle sich um Rheumatismus, rieb ich die schmerzende Stelle hin und wieder mit Franzbranntwein ein. Jedoch im Juni verschlimmerte sich die Sache, das Knie wurde geschwollen (54 cm gegenüber dem andern mit 32 cm, über die Kniescheibe gemessen). Der mich behandelnde Arzt verordnete kalte Salzwasserwickel, worauf sich aber die Schmerzen erheblich steigerten. Nach 11 Tagen riet mir der Arzt aufzustehen, was ich befolgte, konnte aber vor Schmerzen kaum stehen, und so schleppte ich mich herum, bis ich mich nach drei Wochen ins Spital begab. Hier wurde begonnen mit Massage und Bleiwasserwickel. Nach kurzen vier Wochen war das Knie wieder normal wie das andere und ich konnte wieder gehen, ohne irgend etwas zu spüren.

Leider hielt es nicht lange an. Am 5. September mußte ich abermals ins Spital, wo ich volle 13 Wochen, meistens im Bett, verblieb, um dasselbe sozusagen ungeheilt wieder zu verlassen.

Zu Hause in Pflege meiner Angehörigen erholte ich mich langsam wieder und konnte ohne nennenswerte Schmerzen den Haushalt besorgen und sogar mit aufs Feld. Doch war es nie von langer Dauer, immer gab es wieder Rückfälle; ich probierte vieles, aber nichts brachte eine Ausheilung.

Im Oktober 1917 begab ich mich zur Luftveränderung nach St. Moritz (Engadin). Ein Vierteljahr ging es ganz gut. Aber schon im Januar 1918 spürte ich wieder Schmerzen und das Knie war am Abend stark geschwollen. Ich kam dann wieder in Behandlung von Herrn Dr. Bernhard in St. Moritz, der auch die hier beigelegte Röntgenaufnahme machte. Dieser verordnete heiße Salzwasserwickel. Schon nach einigen Tagen wurde die schmerzende Stelle ganz rot und blau betupft, und beim Strecken und Biegen machte sich ein Knacken bemerkbar, das auch bis heute noch nicht verschwunden ist. Im Verlauf der Monate April und Mai zeigte sich bei der Kniescheibe ein brauner Flecken, der sich bald zu einem Schorf („Rufe") entwickelte, nach Anwendung einer vom Arzte verordneten Salbe indes verschwand, jedoch unter Zurücklassung einer etwa einfrankenstückgroßen Wunde.

Da mir die Spitalkosten in Samaden zu hoch belaufen wären, so trat ich in den ersten Tagen des Juni (1918) die Heimreise an. Hier probierte ich nun wieder Verschiedenes, allerdings ohne jeden Erfolg, bis ich mich schließlich zum drittenmal ins Spital begeben mußte. Nach fünf Wochen wurde nun erstmalig operativ eingegriffen; allein ohne den erwünschten Erfolg. Die Wunde wurde immer unansehnlicher, von einer Zuheilung keine Spur. So wurde im September zum zweitenmal geschnitten und alles bis auf den Knochen ausgekratzt. Das ganze Bein von den Hüften bis zur Ferse wurde in Schienen gelegt und jeden zweiten Tag der Verband gewechselt. Es floß nicht eigentlich Eiter, es hatte immer nur so gelben Belag. Nach zwei Monaten war dann die Wunde ganz zugewachsen. Das Bein war nicht kürzer und auch nicht steif und ich konnte ganz ordentlich gehen und dann im November, nach 19 Wochen, entlassen werden.

Kaum eine Woche zu Hause, brach die Wunde wieder auf. Ich war recht betrübt und wußte mir fast nicht zu helfen, brachte es aber doch mit Wickeln soweit, daß die Wunde nach drei Wochen wieder zugeheilt war und bis jetzt nicht mer anfgebrochen ist. Den Winter hindurch, so lange ich mich schonen konnte, ging es ganz gut, und ich wagte im Frühling auch wieder

leichtere Feldarbeit zu machen. Aber es hielt nicht lange an, da äußerten sich Entzündung, Schmerzen und das Geschwollensein wieder mehr und ich mußte mich mit den wenigen Hausgeschäften, die ich noch verrichten konnte, zufrieden geben. Um wieder ins Spital zu gehen, hatte ich nicht den rechten Mut. Ich muß das Knie immer gut einbinden, um gehen zu können. Auf der Innenseite am Knie stößt sich immer ein Knollen ab, was mich hindert, das Bein zu strecken. Der Vorgang passiert leicht, z. B. beim Ueberschreiten einer Schwelle oder auch auf ebener Straße, und ist recht schmerzhaft. Ich erfreue mich sonst voller Gesundheit und war auch, außer an Mumpf und Masern im Alter von sechs und acht Jahren, nie ernstlich erkrankt.

Im Dezember 1914 wurde ich im Asyl Neumünster-Zürich operiert (Kropfoperation). Herr Dr. Brunner machte dabei an Stelle der Narkose nur Einspritzungen. Die Operation dauerte 1½ Stunden und verlief gut. Nach 12 Tagen konnte ich das Asyl ganz wohl verlassen. Im Februar, also bald nachher, stellten sich erstmalig Schmerzen ein im Knie. Seither, nachdem ich zuvor stets gesund war, bin ich leidend. Steht nun diese Operation wohl im Zusammenhang mit meinem Beinleiden?

Die Herren Dr. Brunner im Kantonsspital Münsterlingen, Dr. Ruppaner im Kreisspital Samaden, Dr. Bernhard in St. Moritz und Dr. Böhni in Stein a. Rh., Spezialarzt für Beinleiden, sie alle sagen das gleiche, es handle sich um eine **chronische Gelenkentzündung,** und letzterer fügte hinzu, es sei tuberkulös.

Erwachsen war ich mit 16¾ Jahren. Die Periode stellt sich alle drei Wochen regelmäßig ein, jeweils vier bis fünf Tage dauernd, ohne nennenswerte Schmerzen, normal verlaufend.

Meine Mutter sowie die fünf Geschwister sind alle gesund. Der Vater starb vor 18 Jahren an einer tuberkulösen Knochenhautentzündung (Hüften), die er sich infolge eines Sturzes von einer Tanne zugezogen hatte.

Hiermit glaube ich Ihnen alles dem hier beabsichtigten Zwecke Dienliche berichtet zu haben, bin jedoch gerne bereit, auf Wunsch noch allfällige weitere Angaben zu machen.

Sie wurden mir aufs beste empfohlen; ich schenke Ihnen daher großes Zutrauen und bitte Sie höflich um gütigen Rat und ob mir noch zu helfen sei oder nicht. Ich stehe in den schönsten Jahren (26½) und wäre so gerne wieder gesund wie früher.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihre zum voraus dankbare

R. K...

Berlingen, den 17. September 1919.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Möchte hiermit Ihr wertes Schreiben beantworten. Vorerst aufrichtigen Dank für die so freudige Mitteilung. Ganz überglücklich war ich, daß ich endlich von einem Arzt wieder Mut und Hoffnung bekommen.

Wohl spüre ich bis anhin nicht viel; es ist nicht besser und auch nicht schlimmer, aber es ist ja noch keine Zeit, um wirklich eine große Besserung verspüren zu können. Ich werde gewissenhaft Ihre Mittel gebrauchen wie bisher und mir erlauben, Ihnen von Zeit zu Zeit Bericht über mein Befinden zu geben.

Bemerken möchte ich hier, daß bei mir seit einiger Zeit, d. h. seitdem ich Ihre Mittel gebrauche, ein Uebel auftrat, das ich früher nicht kannte. Es ist so eine Art **Weißfluß,** ziemlich stark und oft recht schmerzhaft. Steht nun diese Krankheitserscheinung mit meinem Leiden in Zusammenhang?

Sonst ist nichts Neues.

Wollen Sie mir gefälligst wieder eine Flasche rotes Fluidum sowie Organique 4 unter Nachnahme des Betrages zusenden.

Hochachtungsvoll

R. K...

Berlingen, den 24. September 1919.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Besten Dank für Ihre heutigen Nachrichten. Ihrem Wunsche wegen genauerer Angaben betreffend den bereits erwähnten weißen Fluß komme ich gerne nach.

Schon in den ersten Tagen, nachdem ich von Ihrem Mittel Gebrauch gemacht, stellte sich dieser Fluß ein und ich hielt ihn irrtümlich für Periode. Es fließt zeitweise sehr stark, dick und ist scharf, so daß ich ohne Binden leicht wund werde. Habe ähnliche Schmerzen wie bei der Periode, sowie im Rücken. Früher hatte ich nie so etwas gespürt, erst seit etwa fünf bis sechs Wochen. Weder meine Mutter noch die drei Schwestern litten je an diesem Uebel; ich muß scheint's auch in diesem Falle eine Ausnahme machen.

Dürfte ich Sie bitten, mir umgehend Antwort zu geben. Zum voraus besten Dank.

Es grüßt Sie ergebenst

R. K...

Berlingen, den 25. November 1919.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Möchte Sie hiermit über mein Befinden in Kenntnis setzen. Gott sei Dank, kann ich Ihnen ganz ordentlichen Bericht geben. Habe schon mehr als drei Wochen sozusagen keine Schmerzen mehr. Ich fühle mich außerordentlich wohl, bin nicht mehr so gedrückt, habe auch wieder mehr Arbeitsgeist, nicht daß ich wie früher Stunde um Stunde hinsitzen könnte, ohne an irgendeine Arbeit zu denken, und überhaupt in freudiger Stimmung darüber, daß sich endlich nach langen Leiden mit Kummer und Sorgen wieder ein Sonnenstrahl zu mir herannacht. Doch will ich nicht vorlaut sein und zu sehr jubeln; aber dennoch drängt es mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, ein wenig Freude zu bezeugen. Ich wäre so glücklich, wieder einmal gesund zu sein. Will's Gott, wird es noch werden.

Nun noch etwas betreffend den Fluß, da ist es noch so ziemlich gleich geblieben, jedoch nicht stärker wie früher. Die Vaginalkugeln habe ich aufgebraucht. Soll ich wie bisher damit weiterfahren?

Gerne einer gütigen Antwort entgegensehend, grüßt Sie usw.

R. K...

Berlingen, den 23. Januar 1920.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wohl bin ich gute drei Wochen verspätet mit meiner Antwort; wenn ich Ihnen aber sage, daß ich außerordentlich zufrieden bin mit meinem Befinden, so werden Sie mir sicher das lange Ausbleiben derselben nicht zürnen.

Denken Sie sich, ich übernahm für vier Wochen die Pflege bei einer schweren Wöchnerin, ohne daß mein volles Wohlbefinden während dieser Zeit im geringsten gelitten hätte. Sie werden mir, geehrter Herr Doktor, kaum glauben, wie überglücklich ich bin, Ihnen dies mitteilen zu können.

Wenn ich das Knie jeden Tag gut einbinde, so kann ich gut gehen ohne Schmerzen, und des Abends ist es auch nicht so aufgeschwollen. Wenn wir nur schon April oder Mai hätten statt erst Januar. Ich freue mich so sehr auf die Sonne. Wenn es Gottes Wille ist, so werde ich doch endlich wieder befreit von meinen langjährigen Qualen.

Nur eins muß ich Ihnen noch gestehen: seit etwa 5 Wochen muß ich zu meinem Bedauern bemerken, daß mein **Kropf**, den ich im Monat Dezember 1914 operieren ließ, wieder enorm im Wachsen begriffen ist. Hätten Sie vielleicht auch für dieses Uebel ein Mittel? Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar.

Einer gütigen Antwort entgegensehend, zeichnet achtungsvoll Ihre dankbare **R. K...**

Berlingen, den 12. April 1920.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Endlich nach langem Warten ein Lebenszeichen von mir. In meinem Wohlbefinden vergesse ich ganz und gar, den geehrten Herrn Doktor davon in Kenntnis zu setzen, wie es mir in all dieser langen Zeit mit meinen vielen Uebeln ergangen ist. Zu Ihrer und zu meiner größten Freude kann ich Ihnen nur Gutes mitteilen. Das Knie hält sich über Erwarten tadellos trotz der gegenwärtigen strengen Frühlingsarbeit. Ich bin glücklich, endlich von den vielen Schmerzen erlöst zu sein. Das Knie ist auch gar nicht mehr geschwollen. Es ist mir überhaupt immer wohl. Der Kropf ist verschwunden, ich konnte es kaum glauben; habe nicht das ganze Quantum einreiben müssen. Sie sind ein wahrer Künstler. Wieviel habe ich schon gebraucht und gepflastert in allen den langen Jahren, und nichts hat so schnell und so sicher geholfen. Ich schenke Ihnen, geehrter Herr Doktor, mein vollstes Zutrauen, und sollte mir im geringsten wieder etwas fehlen, so werde ich mich mit Freuden an Sie wenden, in der besten Ueberzeugung, bald wieder geheilt zu werden.

Indem ich Ihnen für alle Ihre Mühe den verbindlichsten Dank ausspreche, verbleibe ich mit Hochachtung Ihre ergebene **R. K...**

Inhalt von Nr. 5 der Annalen 1920.

Ueber klimatische Kuren. — Eukalyptus. — Korrespondenzen und Heilungen: Schenkelknochenentzündung; Rheumatismus. — Verschiedenes: Ueber die Giftfestigkeit des Igels; Alkohol und Verführung.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

Prospekte kostenlos durch „Fürstl. Wildung. Mineralquellen A. G."

Bad Wildungen

Jeder Arzt, jeder Laie, der Bad Wildungen besuchte, weiß, daß der Ruf dieses Bades an der Wirkung seiner beiden altberühmten Hauptquellen beruht, und zwar der

Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harngries, Gicht und Stein

Der Versand dieser beiden Quellen zur Haustrinkkur beträgt pro Jahr über $1^1/_2$ **Millionen Flaschen**, das ist mehr als $^9/_{10}$ des Gesamtversandes der 8 Wildunger Quellen.

Man achte genau auf die Namen „Helenen- und Georg Victorquelle", da Ersatz weder durch andere Quellen, noch durch künstliches, sogenanntes Wildunger Salz möglich ist.

Georg Victorquelle

bei Blasenkatarrh und Frauenleiden